

allmählig allen denen, welche unbefangen und entschieden den Fortschritt wollen, Achtung eingeflößt. Was die Werke R. Wagner's selbst betrifft, so haben sie das Publikum immer mächtig ergriffen und tief bewegt. In Deutschland steigerte sich der Erfolg von Jahr zu Jahr. „Lohengrin“ und „Tannhäuser“ sind National-Typen geworden und haben Dichter und Bildhauer inspirirt. Die „Meistersänger“, vom Publikum mit Applaus aufgenommen, waren ein von den Gegnern nur schüchtern bestrittener Sieg. Wien, Dresden und München haben das ganze Werk aufgeführt. Mag man das nun bedauern oder sich darüber freuen: so ist doch jedenfalls das musikalische Drama in Deutschland keine bloße Idee mehr, sondern eine Thatsache.

Was wird nun das Schicksal dieser neuen Oper-Form in Frankreich sein? Diese Frage kann durch die Zeit allein entschieden werden. Es ist natürlich, daß man nicht gleich ohne Weiteres etwas hinnimmt, was unter einem völlig ungewohnten Aeußeren auftritt. Ueberdies liegt es im französischen Charakter, das was aus der Fremde kommt und entschieden mit der Tradition bricht, zunächst mit Mißtrauen aufzunehmen.

Seien wir indeß gerecht und vor Allem, sehen wir die Sache genau an! Verschließen wir die Augen nicht vor dem, was bei unseren Nachbarn vor sich geht; zumal wenn eine Reihe von Ereignissen darauf hindeutet, daß eine unvermeidliche Bewegung der Geister in einer neuen Richtung sich vorbereitet. Nun geht aber in Deutschland wie in Frankreich das Streben der Elite der Autoren, der Kritik und des Publikums instinktmäßig dahin, aus der alten Form der Oper herauszukommen. Diese Bewegung muß logischer Weise mit dem musikalischen Drama enden. Soll das heißen, daß, wenn man diese neue Form zuläßt, man damit die unsterblichen Werke der Vergangenheit verwirft? Der müßte sehr beschränkt sein, der das dächte. Als Oper wird nie etwas Vollkommneres geschaffen werden als Mozart's „Don Juan“; aber